

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 8 (1918)

Artikel: Hilfsdienst hinter der Front

Autor: Roch, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hilfsdienst hinter der Front

Von Heinrich Koch.

I.

Herr Schafferle pflegte nur am Samstag- und Sonntagabend in Gesellschaft zu gehen. Wenn er sonst um sechs Uhr abends in würdevollem Schritt sich von seinem Büro nach Hause begab, blieb er daheim, setzte sich in den Lehnsessel, den ihm die Liebe seiner Gattin so weich und nett gepolstert hatte, und vertiefte sich in die interessanten Dinge, die ihm seine zwei Leibblätter erzählten. Stand etwas drin, das er für das allgemein menschliche Interesse von Wert hielt, teilte er es seiner Frau, die im Sofa saß und nähte oder strickte, mit und dann gossen beide in längeren oder kürzeren Gesprächen die bald wohlwollende, bald reizende Tinte ihrer Ansichten darüber. Ein solcher Mann darf doch gewiß ein braver Hausvater genannt werden, und Herr Schafferle war es auch. Ja, nicht bloß brav, sondern auch umfanglich; denn ein gutes Gewissen und wenig Bewegung lassen den menschlichen

Körper gedeihen und geben ihm eine achtunggebietende Fülle. In so teuern Zeiten, wo ein Paar Schuhe so viel kostet, wie ehedem ein ganzes Kalb, wächst sich eine solche antispazierliche Eigenschaft geradezu zu einem nationalökonomischen Vorteil aus. Schlug die rechte Hälfte seines braven Herzens nur für das Heil seines Hausesstandes, so pochte die linke für das Wohl des Vaterlandes. Er konnte es seinen Augen nie verzeihen, daß ihre Kurzsichtigkeit ihn verhindert hatte, das Ehrenkleid des Vaterlandes zu tragen. Mit tausend Freuden ergriff er jede Gelegenheit, dem Lande zu dienen; nur fehlte es eben an solchen Gelegenheiten.

Als im August 1914 der grausige Weltkrieg losbrach, zitterte er vor Aufregung und hoffte nun zuverlässig, zu irgend einem Dienst herangezogen zu werden. — Seine Hoffnungen wurden zu Wasser, das Vaterland verlangte nur die Wehrmänner. Im dritten Kriegsjahr tauchte wie ein unheimliches Gespenst die Sorge für die Beschaffung der Lebensmittel auf. Die Bundesbehörden forderten das Volk auf, Getreide, Kartoffeln und Gemüse zu pflanzen, um einer drohenden Hungersnot vorzubeugen.

Eines Abends, als er wieder seine Zeitung durchblätterte, die Gefährtin Strümpfe strickte, und nur das Geklapper der Stricknadeln die wohlige Stille belebte, rief er plötzlich fröhlich aus:

„Endlich komm' ich auch an die Reihe.“

„Wie? Warum? Was ist los?“ fragte die Hausmutter neugierig.

„Der Gemeinderat erläßt da eine Aufforderung an die Bürger, sich zahlreich anzumelden zur Pachtübernahme von Pflanzland. Es sei eine patriotische Pflicht für jeden Schweizer, sein Teil beizutragen zur Lebensmittelversorgung des Landes. Man solle jedes Flecklein fruchtbaren Bodens ausnutzen.“

„Was willst du nun tun?“

„Wie kannst du nur so fragen! — Pflanzland übernehmen, selbstverständlich! das ist nun unser vaterländischer Hilfsdienst hinter der Front.“

„Und wenn du

nun so ein Stück Boden bekommst, was dann?“ — „Vächerlich, wie dumm du heut fragen kannst!“

„Ist das dumm, wenn ich wissen möchte, ob du das übernommene Stück Boden bearbeiten läßt, oder ob du selbst die Arbeit verrichten willst?“

„Natürlich werde ich alles selber machen, sonst wäre mein Patriotismus ein windiger Kerl.“

„Aber du verstehst ja von der Gärtnerei keinen Pfifferling.“

„Pah! das wird kein Hexenstück sein, so ein paar Erdäpfel und Bohnen zu stecken, eine Hand voll Rüblein und Spinat zu säen und dann hat es Gartenbücher, wo man nachlesen kann oder man schaut zu, wie es die andern machen. Wegen ein paar Erbsensetzlingen wird man nicht extra auf die Universität gehen müssen.“

„Ich gebe zu, daß sich das alles erlernen läßt, so oder so; aber du bist ja gar nicht an körperliche Arbeit gewöhnt. Das wird viel zu streng sein für dich.“

„Aha! Du hälst mich für einen verweichlichten Schlammpa. Hast du vergessen, daß ich in jungen Jahren ein



Landsturmwache beim Kornhaus Morschach.

Phot. E. Löpfe-Benz.

vorzüglicher Turner gewesen bin? Du traust also diesen meinen Armen" — er streckte ihr seine männliche Faust entgegen — „nicht mehr zu, einen Spaten zu führen, ein Häuselein zu handhaben? Schäme dich, so gering von mir zu denken!"

„Schäme du dich, meine unschuldigen Fragen so bös auszulegen, während ich mich doch nur um deine Gesundheit sorge."

„Das kannst du dir vorderhand ersparen. Du unterschätzt meine Kraft, meine Zähigkeit und meinen Patrio-

„Fürs Vaterland ist nichts zu viel. Ich will es leisten, und ich werde es leisten, verlaß dich drauf. Und nun will ich gleich die Anmeldung schreiben."

Nachdem sich Herr Johann Jakob Schafferle ins anstoßende Schreibkabinett begeben, entrang sich dem treuen Herzen seiner Gemahlin ein schwerer Seufzer, die Strickarbeit ruhte auf ihrem Schoße. Sorgenwoll blickte sie ins Leere und sah darüber nach, wie kommendes Unheil, das aus des Gesponnen Plan entstehen könnte, unschädlich zu machen wäre.

Spezial-Geschäft

für Porzellan, Kristall, Fayence, Metallwaren
Haushaltungs- und Luxusartikel



Schwervergoldete
Bestecke

Paul Schlatter's Söhne
St. Gallen

Marktgasse 20

Telephon 391

tismus. Fürs Vaterland werde ich alles tun. Und stelle dir vor, wie du dich freuen wirst, wenn ich dir den ersten eigenen Salat, die ersten Bohnen bringen werde, richtige Schafferle Bohnen, ächter Schafferle Salat. He?"

„Gewiß wird mich das freuen, mein Bestter. Niemand kann inniger wünschen, daß dein Plan gelingen möge, als ich es tue. Wie viel Boden willst du pachten?"

„Drei, vier Acre im Minimum. Das Vaterland soll mich kennen lernen."

„Wie groß ist so eine Ar eigentlich?"

„Hundert Quadratmeter."

„Also vierhundert Quadratmeter? Das ist eine Fläche wohl fast so groß wie unsere Stube und unser Schlafzimmer zusammen?"

„Biel, viel mal größer."

„Ums Himmelwillen! Damit ist's sicher zu viel für dich, lieber Mann."

II.

Die Brust voll nationaler Hochgefühle harrte Herr Schafferle der behördlichen Antwort. Nach einigen Wochen brachte der Briefbote ein Schreiben in einem amtlichen Umschlag. Voller Spannung nahm das Ehepaar Kenntnis von der behördlichen Verfügung. Es wurden darin dem Herrn Schafferle nur zwei Acre zugeteilt mit der Begründung, es liege der Behörde sehr daran, daß möglichst viele Bürger Ackerland erhalten; daher könnte sie nicht einem allein einen so großen Komplex zuweisen. Herr Schafferles Antlitz verfinsterte sich, und er knurrte ganz vernehmlich wegen dieser unpatriotischen Beschniedigung seiner vaterländischen Absichten. Er meinte, es verlohne sich kaum mehr der Mühe, bloß wegen ein paar Spatenstichen anzufangen. Seine Frau stand mit verklärtem Angesicht neben ihm und lobte die Weisheit des Gemeinderates. Sie fand, der Gemahl bekäme auch so noch Arbeit genug.



Familienglück in der Bretagne

Schon am andern Tag kaufte Herr Schafferle in einer Eisenhandlung einen Spaten, eine Gartenhacke, einen Rechen und eine Gießkanne, um gleich am ersten schönen Tage nach seiner gärtnerischen Mobilisation mit dem patriotischen Hilfsdienst zu beginnen.

Ungefähr fünf Minuten von Schafferles Wohnung entfernt befand sich eine sonnig gelegene Wiese, die vom Fürsorgeamt in eine Anzahl Parzellen eingeteilt worden war und nun der Umwandlung in Gartenland harrte.

Kaum hatte die eimige Frühlingssonne den Boden so weit getrocknet, daß er bearbeitet werden konnte, so wurde es auf der Wiese lebendig. Die Pächter rückten ein. — Auch Herr Schafferle verließ bei Tagesgrauen seine Wohnung und marschierte mit geschultem Spaten, stramm und stolz wie ein Grenadier, seinem Wirkungsfeld zu. Klug und weise, wie er war, spähte er aufmerksam Auges umher, um zu erfahren, wie es die andern an die Hand nahmen und entschied sich dann für die gründlichste, aber auch mühsamste Bearbeitungsart.

Mit seinem funkelnigelnagelneuen Gerät schnitt er eine Reihe dachziegelgroßer Nasenstücke zurecht, hob sie dann mit der Schaufel ab und trug sie an den Rand seines Bodenteiles, hierauf eine zweite Reihe, dann eine dritte. Er verrichtete diese ungewohnte Arbeit mit einer Hast, als müßten die beiden Aren schon am ersten Morgen umgegraben sein. Ein Schweißbächlein rann von seiner hochgeröteten Stirn herunter und die Kleider klebten ihm am glühenden Leibe. Das Herz klopfte zum Zerspringen, er mußte inne halten, seine Beine zitterten, er stützte sich auf die Schaufel und wollte sich gerade aufrichten, da meinte er, sein Rückgrat sei zerbrochen und vorsichtig tastete er die Wirbelsäule ab, ob die einzelnen Knochen noch an Ort und Stelle seien. Ein ächzender Schmerzenslaut entfuhr den ausgetrockneten Lippen. Auf den inneren Handflächen bemerkte er zu seinem



Aus der Fürsorgetätigkeit Rorschach: Holzabgabe.

Phot. C. Löffel-Benz.

großen Müßvergnügen rote Flecken, fast Blasen. Er hatte nicht geglaubt, daß der Dienst fürs Vaterland so schwer sei. Mit heimlicher Freude erfaßt er an der Taschenuhr, daß die Zeit heranrückte fürs Morgenessen und zum Gang ins Geschäft. Wie ein Sieger das Schlachtfeld, so überblickte er seine getane Arbeit, den abgedeckten braunen Erdboden, die aufgeschichteten Nasenziegel, schulterte den Spaten und kehrte nach Hause zurück, ein bisschen weniger stramm als er vor anderthalb Stunden ausgezogen war.

„Frau, gib mir ein frisches Hemd, ich bin bachnaß, vor Schweiß“ rief er seine Gattin schon unter der Gantüre an, pendelte schnurstracks der Stube zu und ließ sich mit einem so überzeugungsvollen Aaah! der Erleichterung ins Polster des Sofas gleiten, daß die Frau aufmerksam wurde und ihn verstohlen musterte.

„Du hast dich überarbeitet, ich sehe es an deinem roten Kopf. Sagt' ich's nicht vorher, es sei zu streng für dich?“

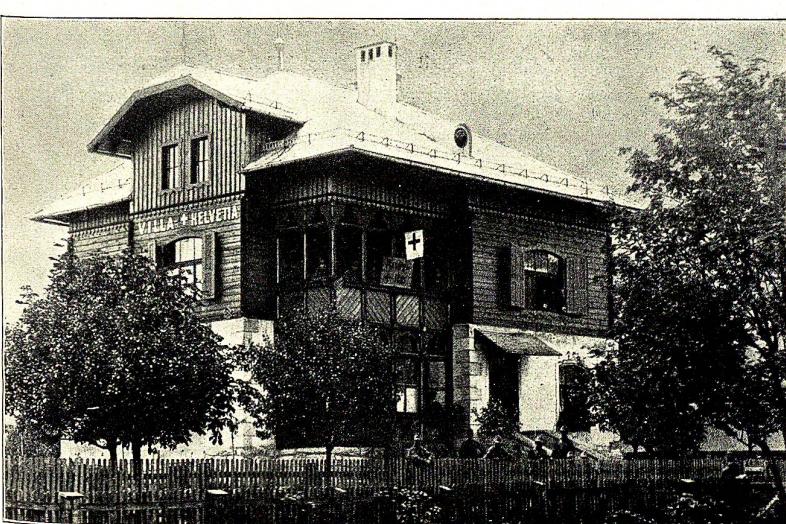
„Warum nicht gar! Der Körper wird sich schon daran gewöhnen. Das ist nur zuerst. Von Tag zu Tag wird's leichter gehen.“

„Wir wollen sehen.“

„Ja, ja, wir werden sehen. Denk an die Schafferle Kartoffeln.“

Während der Mann im Büro arbeitete, machte Frau Schafferle kurz entschlossen einen Gang zum Hausarzt, setzte ihm die Sachlage auseinander und sprach ihre Befürchtungen wegen seines Gesundheitszustandes aus. Der Arzt versprach, am Abend nachsehen zu wollen, ohne daß es dem Gemahl auffallen solle.

Kaum hatte der feurige Patriot Schafferle Feierabend, so beinelte er in aller Eile nach Hause, schlängelte sein Abendessen hinunter und stürmte auf den Kampfplatz seiner Parzelle. Was er am Morgen vom Nasen entblößt hatte, sollte nun umgegraben werden. Wieder stach er mit der Hast, die Körper-



Verwaltungsgebäude der Rorschacher Groß-Holzhandelsfirma Benz-Meisel & Co. in Maishofen (Land Salzburg) als k. k. österreich.-ungarisches Lazarett.

licher Arbeit Ungewöhnlichen eigen ist, drauf los. Aber schon nach einigen Minuten begann sein Herz wieder zu revolieren. — Es hatte Arbeit genug für die vor sich gehende Verdauung und sollte nun auch noch für die Muskelaufspannung aufkommen, das war zu viel. Es schlug so energisch und vernehmlich an die Rippenwände, daß sein Besitzer sich gezwungen sah, in seiner hastigen Tätigkeit einen Augenblick inne zu halten. Darüber befahl ihm ein heftiger Zorn. „Miserables Organ, mir in der Ausübung meiner patriotischen Pflicht in die Quere zu treten. Du hast dich meinem

Es war der Arzt, der unbemerkt herzugetreten, und glücklicherweise den Vorgang mitangesehen hatte.

„Jaa, — jaa — bitte, Herr Doktor, wie kommen denn Sie auf einmal daher geschneit?“

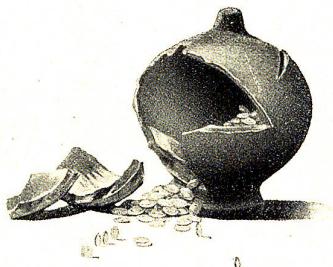
„Sehr einfach. Ich habe da droben einen Patienten und da wollte ich mir auf dem Rückweg, so im Vorbeigehen, die neue, patriotische Gartenanlage beaugenscheinigen. Ich bin, wie mir scheint, im rechten Augenblick angelangt. Wenn ich den soliden Herrn Schafferle nicht schon längst kennen würde, hätte ich gewettet, daß an Ihrer Stelle einer

Basler Lebensversicherungsgesellschaft

Gesamtversicherungsbestand 366,000,000. Gesamtgarantiemittel 167,000,000

Lebens-
Versicherungen in
allen Kombinationen

Einzel-, Unfall-,
Haftpflicht- u. Renten-
Versicherungen



Die Einrichtung der Lebensversicherung ist unbedingt eine der wertvollsten nationalökonomischen Errungenchaften des neuern Jahrhunderts.

Volks- und
Kinder-Versicherung
ohne ärztlichen
Untersuch

Goldene Medaille
Bern 1914

General-Agentur Rusconi & Co. / St. Gallen

Oberer Graben 39 / Telephon 571

unerschütterlichen vaterländischen Willen zu fügen, so gut wie meine Glieder. Punktum!“

Um die versäumten Minuten seiner unfreiwilligen Rast einzuholen, stach er mit seiner Schaufel noch eifriger ins braune Erdreich, führte die Schollen mit begeistertem Schwung um und zerrieb sie mit wuchtigen Schlägen, als wären es ebenso viele Feinde. Aber das Herz ließ seiner nicht spotten, es lärmte, polterte, pochte noch ärger. Der Schweiß rieselte in Bächlein von der Stirn, die Blasen an den Händen rissen auf und schmerzten ihn. Die innerliche Wut Schafferles trieb ihm das Blut in den Kopf, auf einmal begann der Acker vor ihm zu tanzen, es wurde schwarz vor seinen Augen, er wankte, hielt sich krampfhaft am Spaten fest, um nicht zu fallen, schloß die Augen und bedeckte sie mit der rechten. So stand er eine Weile.

„Was machen Sie da für dumme Streiche, Herr Schafferle? Wollen Sie Selbstmord begehen?“

grabe, der zu tief ins Gläschen geguckt. Es war nicht recht zu unterscheiden, ob Sie den Spaten oder der Spaten Sie stützte.“

„O, bitte, Herr Doktor“, prahlte der Angeredete, „es war nur eine kleine, vorübergehende Blutwällung nach dem Kopf. Das macht weiter nichts. Gleich werd' ich weiter umgraben. Sie können mir ein bischen zuschauen, wie ich die neue und erste patriotische Rolle spiele, wenn es Ihnen Vergnügen macht.“

„Keinen Spatenstich mehr, Herr Schafferle“, gebot der Arzt mit der Entschiedenheit des vollen Ernstes, indem er seinem Patienten kurzerhand das glänzende Feldgerät wegnahm.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, aber was soll das bedeuten? Was unterstehen Sie sich?“ fuhr der in seiner Arbeit so jählings Gestörte zornig auf und wollte den Spaten wieder an sich reißen.

„Nur ruhig, nur kalt, Herr Schafferle, der Zorn ist

für Ihre Korpulenz lebensgefährlich. Als Ihr Arzt verbriebe ich Ihnen die Fortsetzung dieser Arbeit; denn erstens erträgt Ihr Herz diese Mehrbelastung nicht und zweitens ruft das längere Bücken gefährlichen Kongestionen, die mit einem Schlaganfall Ihrer irdischen Pilgerfahrt ein plötzliches Punktum setzen könnten."

"Mir, Herr Doktor? Mir, der ich von Gesundheit strohe? Mir, einem ehemaligen Kranzturner? Sie spassen Herr Doktor, das ist ja gar nicht möglich!"

"Das ist leider gewiß. Die fast völlige Entwöhnuung von körperlicher Arbeit seit mehr als einem Jahrzehnt, der reichliche Tisch, den Sie führen, Ihr Büroesself- und Lehnsstuhlregime haben Sie sehr vollblütig und muskelschlaff gemacht. Für den Beruf des Landwirts und Gärtners ist es für Sie zu spät und gar noch für die mühsamste, schwierigste Arbeit, die Umwandlung von Wiesboden in Gartenland."

"So soll ich nun auch auf diese Gelegenheit, die erste und einzige, meinem Vaterlande zu dienen, meinen Patriotismus praktisch zu betätigen, verzichten? Herr Doktor, sie sind grausam!"

"Herr Schafferle, das Vaterland ehrt Ihre edle Gefinnung, Ihren patriotischen Willensdrang, aber es verzichtet auf Ihren Leichnam."

Ohne weitere Widerrede, aber wie ein gebrochener Mann, finster, verstoßen, verzweiflungsvoll, begleitete der Gemäßregelte seinen Arzt, der mit ihm der nahen Wohnung zuschritt. Er merkte nicht, daß ihm sein Gesundheitsrat den Spaten heimtrug, so sehr war er mit den Scherben seines vaterländischen Glückes beschäftigt. Sein Herz schlug noch,

aber eine Saite darin, die patriotische, war zersprungen. Still setzte er sich in seinen Lehnsstuhl und überließ teilnahmslos die weiteren, auf den Hilfsdienst hinter der Front bezüglichen Verhandlungen dem Arzt und der Frau, die ihre heimliche Freude über das Gelingen ihres Gegenplanes fast nicht zu bemeistern vermochte. Die beiden kamen schließlich überein, daß ein Tagelöhner die körperlichen Arbeiten ausführen und Herr Schafferle die geistige Oberleitung in der Hand behalten sollte. Aber da erhob er sich plötzlich, mit einem energischen Ruck, und erklärte kategorisch:

"Aus eurer Oberleitung wird nichts. Entweder will ich alles allein ausführen oder dann mag meinetwegen der Teufel die ganze Geschichte holen. Aber, daß ich da müßig-gängerisch im Garten herum scharwenze und den Auffeher spiele, dazu gebe ich mich nicht her."

In den nächsten Tagen gelang es der glücklichen Frau des Patrioten, für die beiden herrenlosen Arien einen neuen Pächter zu finden, dem sie in ihrer Freude auch das sämliche Inventar der Gartengeräte als Angebinde mitgab. Der Gemahl kümmerte sich in dieser Beziehung um rein gar nichts mehr.

Sein Patriotismus zog sich wieder auf

die frühere, die Stammtischposition zurück, allwo an den Samstag- und Sonntagabenden die bundesrätlichen Maßnahmen kritisiert und die strategischen Züge Hindenburgs korrigiert wurden.

Für die Eidgenossenschaft und eine weitere Welt ist es ein ungeheuerer Verlust, daß obiger Umstände wegen keine Schafferle Erdäpfel erzeugt worden sind.



Mannschaft des von einem deutschen Unterseeboot versenkten Schiffes "Irrawaddy" (Spanier und Neger) auf der Durchreise nach der Heimat in Norwegen.
Phot. Storch-Baum.

Spezialgeschäft für Optik, Fein- u. Elektromechanik

Optische Gegenstände
aller Art: Thermometer, Barometer,
Feldstecher, Operngläser

Meß- und Zeichnungs-
Instrumente



Feinste Brillenoptik

Elektrische Kleinbeleuchtungs-Artikel
Taschenlampen, Batterien, Glühlämpchen, Akkumulatoren
Maschinen-Modelle für Spiel- und Lehrzwecke

E. GROSSENBACHER & Co. :: ST. GALLEN

NEUGASSE No. 25 — TELEPHON No. 175

Bellevue-
strasse

H. UHLIG, Rorschach

Bellevue-
strasse

Buchbinderei :: Papierhandlung :: Lehrmittelgeschäft

Geschäftsbücher in Lager- und Extra-Liniaturen. — Schul- und Bureau-Materialien.
Schreib-, Post- und Packpapiere. — Kautschuk-Stempel.

CARL FREI & CIE A.-G.

Rorschach und Winterthur

ersfellen

Elektrische, Gas-, Wasser-Installations

Centralheizungen aller Systeme - Dörranlagen

Hoch- und Niederdruck-Dampfanlagen

Techn. Bureau :: Beste Referenzen

Hühneraugen

Hornhaut, eingewachsene
Nägel und dergleichen

beseitigt rasch und gründlich

M. Hassler, Pédicure-Spezialist, Rorschach

Neugasse No. 6 Nächst der Post Telephon No. 247

Spezial-Damen-Frisiersalon

Neugasse No. 6 Nächst der Post Telephon No. 247

Manicure, Kopf- und Gesichts-Massagen

Auf Wunsch Bedienung
auch außer dem Hause FRAU HASSSLER-KUNZ

Kunst- und
Handelsgärtnerei

G. KLAY

Gegr. 1874 RIET bei Rorschach Gegr. 1874
Telephon No. 155 (Goldach-Rorschach) Post Rorschach

Große Auswahl in Palmen, Blattpflanzen. Blühende Pflanzen
zu jeder Jahreszeit. Rosen, hochstämmig und nieder.
Größte Auswahl von Pflanzen zum Bepflanzen von Blumen-
beeten. Fenster- und Häuserdekorationen. Epheu. Diverse
Schlingpflanzen. Jardinières. Blumen-Arrangements in jeder
Preislage. Bindereien in geschmackvoller Ausführung für
Freud u. Leid. Unterhaltung von Gärten. Spalierobstkultur.
Versand nach auswärts. Blumendünger. Versand nach auswärts.

Violin-Schule

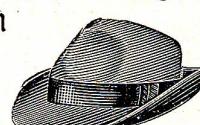
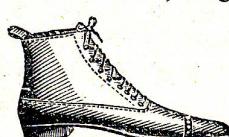
von Alexander Huber

Rorschach Neugasse No. 16

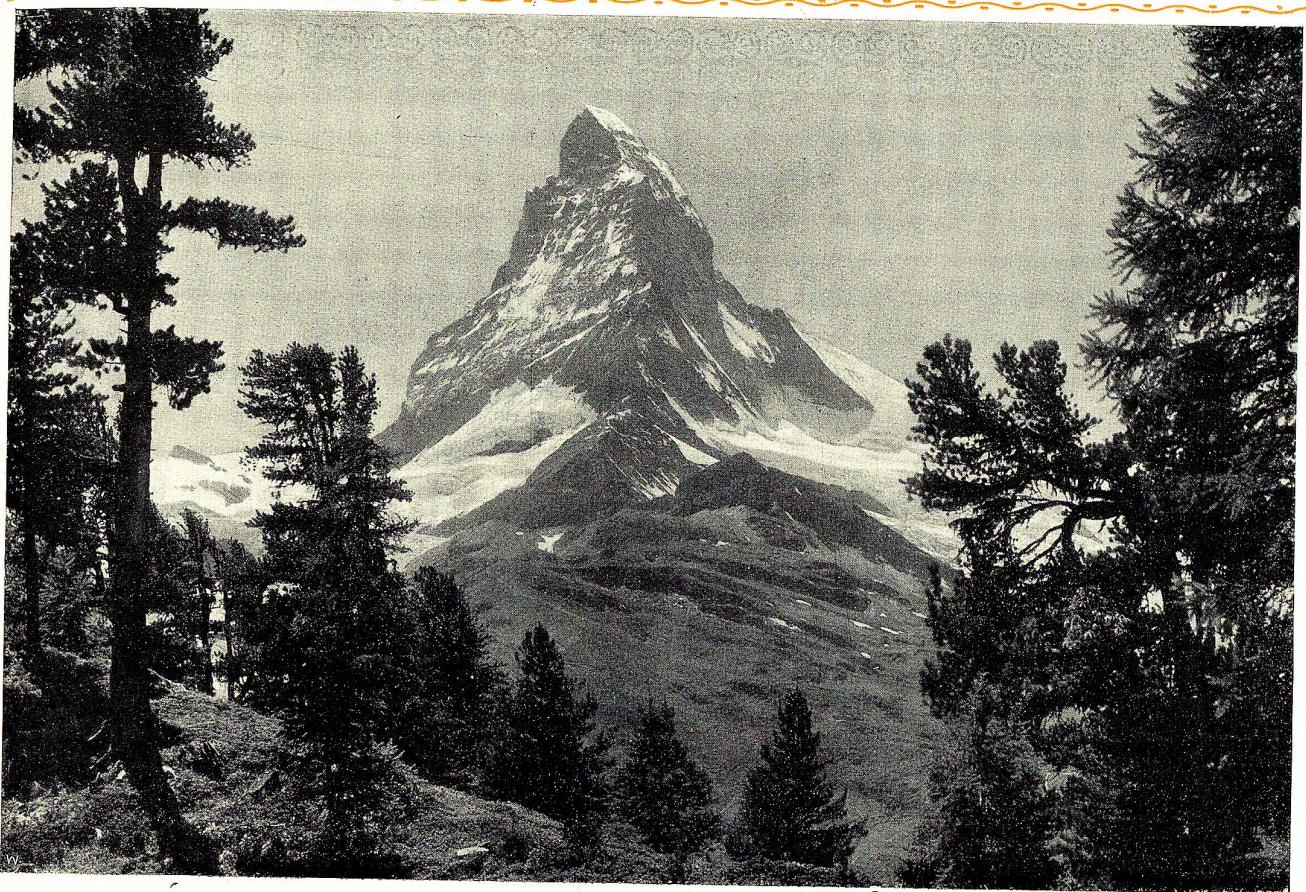
Gründlicher Unterricht im Violin-Spiel, einzeln
und in Klassen. / Auf Wunsch auch im Hause des
Schülers. / Anmeldung und Eintritt jederzeit

Schuhwaren, Regen- und Sonnenschirme, Hüte und Mützen, Krawatten, Kragen, Hosenträger,
Manchetten (Dauerwäsche), Schirme überziehen u. reparieren

empfiehlt angelegentlich



A. Müller, Kronenplatz, Rorschach



Matterhorn (Wallis)



Bern

FÜNFZIG JAHRE
OPTIK
UND
PHOTO



W. WALZ ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE